

# Exotische Hölzer in übersetzten und originalen Riddarasögur

Autor(en): **Heizmann, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **72 (2022)**

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976354>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.


Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Exotische Hölzer in übersetzten und originalen *Riddarasögur*

Wilhelm Heizmann (Ludwig-Maximilians-Universität München)  0000-0002-4397-6789

---

**Keywords:** *chanson de geste*, historical lexicography, Old Norse translations, plant names, *riddarasögur*

---

Mit der Übersetzung lateinischer und volkssprachlicher Literatur ins Altnordische erfährt dessen Wortschatz eine Erweiterung von bis dahin völlig unbekanntem Ausmaß. Neben der religiösen Terminologie ist es vor allem die reiche, oft exotische Dingwelt dieser fremden Literatur, die in Form von Fremdwörtern, Lehnwörtern oder Lehnübersetzungen Aufnahme findet. Vielen dieser Wörter ist kein längeres Nachleben beschieden. Sie ziehen wie rasch verglühende Sternschnuppen ihre kurzen Bahnen über den ‚Worthimmel‘ des alten Nordens und verschwinden sang- und klanglos aus dem Vokabular der skandinavischen Sprachen. In diese Kategorie fallen auch die im Folgenden zu behandelnden Bezeichnungen seltener Hölzer (vgl. Fischer 1909: 90; Heizmann 1993: 1, 12 und 38), insbesondere aus dem Bereich der übersetzten und originalen *Riddarasögur*, mit denen ich frühere Studien zur kulturgeschichtlichen Lexikographie des Altwestnordischen fortsetze (Heizmann 1990, 1997, 1999 a, 1999 b, 2000 und 2005).

## 1. *aiol*

Mit *aiol* wird eine exotische Holzart von außergewöhnlicher Härte und Zähigkeit bezeichnet, die in verschiedenen Texten als Material von Lanzenstäben genannt wird. Laut *Karlamagnúss saga* besteht die Lanze des Sarazenenfürsten Jamund aus diesem Holz:

Nú flýr Jamund undan berandi spjót sitt ok merki í hendi sér, ok var þat harmr er þat spjót var svá seigt, at hvárki kunni bogna né brotna. Þenna við kalla sumir menn *aiol* (*KlMA* 307.30–32; meine Hervorhebung, so auch in den folgenden Zitaten).

Nun flieht Jamund, seine Lanze und das Feldzeichen in seinen Händen haltend, und das bereitet Kummer, dass diese Lanze so zäh war, dass sie weder biegen noch brechen konnte. Dieses Holz nennen einige ‚Aiol‘ (meine Übersetzung wie auch alle folgenden).

Eine Lanze aus diesem ungewöhnlichen Holz wird darüber hinaus in der *Rémundar saga keisarasonar* dem Russen Máris zugeschrieben:

Hann hafði geysistört spjót í hendi. Skapt spjótsins kunni eigi at brotna, en sá viðr hét *aiol* (*Rém*<sup>x</sup> 29.54–56).

Er hatte eine gewaltige Lanze in der Hand. Der Schaft der Lanze konnte nicht brechen, und dieses Holz hieß ‚Aiol‘.

In der *Saulus saga ok Nikanors* treten gleich beide namengebende Helden mit Lanzen aus diesem Holz an, nachdem ihre Lanzen in zwei davorliegenden Durchgängen zerbrochen waren:

Nu taka þeir hinu þridiu skauptin og uoru þau miklu sterkuzt. og af þeim uidi gior sem eigi kann brotna. hann h(eitir) *ajol* (*Saulus* 20.19).

Nun ergreifen sie die dritten Schäfte, und diese waren am allerstärksten und aus dem Holz gefertigt, das nicht brechen kann. Es heißt ‚Aiol‘.

Mit Broberg darf man annehmen, dass es sich in beiden originalen *Riddarasögur* um Übernahmen aus der *Karlamagnúss saga* handelt (Broberg 1909–1912: liii). Dass mit dem Wort schon in altnordischer Zeit niemand etwas Rechtes anzufangen wusste, kann man vielleicht aus den Varianten *niol* (*Klma* 307.33var: AM 180 a fol) und *jol* (*Rém* 295.31 und *Rém*<sup>x</sup> 295.6var: AM 125 8vo<sup>x</sup>) schließen.

Ebenfalls auf der *Karlamagnúss saga* beruht das entsprechende *ayol* der dänischen *Karl Magnus' Krønike*:

thaa flyde iamwnd [...] hans glawn war stærkt ath thet kunne enghen brydhae ok thet trææ kalles *ayol* (*KMKr*(1480) 116.7–9; vgl. *KMKr*(1509) 117.11; *KMKr*(1534) 117.23)

Da floh Jamund [...] seine Lanze war stark, dass sie nicht brechen konnte und dieses Holz wird ‚Aiol‘ genannt.

Das Wort *aiol* findet sich in Ungers Ausgabe in dem mit „af Agulando konungi“ überschriebenen Kapitel 4, das u. a. auf der *Chanson d'Aspremont* beruht. Allerdings begegnet das Wort dort nicht in allen Handschriften. Geschwungen wird die Lanze von Eaumont (Elmon, Elmont etc.), der Entsprechung zu altnordisch Jamund:

BL Add 35289 (13. Jh.)

[Z. 26] Vait sen elmon la hanste paumeant

[Z. 27] Dun fust daufrike qui nert mie freinant.

[Z. 28] Le fust *aiol* lapelent li alcant (*AspL3* fol. 32ra).<sup>1</sup>

Auf macht sich Elmon, der die Lanze schwingt aus einem afrikanischen Holz, das nicht brechen wird. das Holz ‚Aiol‘ nennen es einige.

BN fr. 1598 (14. Jh.)

[15] Vait sem elmont soe aste palmoiant

[16] Dun fust dafrique que non ne[st] pas rompant.

[17] Le fust *aiol* li apellent li alquant (*AspP3* fol. 26vb; Übers. wie oben).

Was die Bedeutung von afrz. *aiol* betrifft, so stellt sich zunächst die Frage, ob das Wort in der *Chanson* als Appellativum oder Nomen proprium aufzufassen ist. André de Mandach spricht sich in seiner Ausgabe für letzteres aus und verweist dabei auf den namengebenden Protagonisten der *Chanson d'Aiol* (de Mandach 1980: 198). Seine Mutter bringt ihn auf der Flucht in den Mooren von Bordeaux zu Welt. Die Namensgebung erfolgt durch einen frommen Eremiten:

1 Vgl. de Mandach (1980: V. 5645–5647).

N'avoit home ne feme, ne valé entor lui  
 U peüst non prendre que doner li peu[i]st.  
 Mais ore m'entendés comment il li avint:  
 Tant avoit savagine el bois foilli,  
 Culevres et serpens et grans *aiels* furnis;  
 Par de joustes l'enfant .I. grant *aiant* coisi,  
 Une beste savage, dont vous avés oï,  
 Que tout partout redoutent li grant et li petit;  
 Et por icele beste que li sains hon coisi,  
 L'apela [il] Aioul, ce trovons en escrit (*Aiol* V. 59–68).

Es gab weder Mann noch Frau noch Diener in seiner Umgebung,  
 von dem er einen Namen hätte bekommen können, den (einer) ihm hätte geben können.  
 Aber nun vernehmt, was ihm geschehen ist:  
 Es gab so viele wilde Tiere im Laubwald,  
 Nattern und Schlangen und große, mächtige ‚Aiols‘.  
 Neben dem Kind bemerkte er einen großen ‚Aiant‘ [oder ‚Aiaul‘],  
 [er bemerkte] ein wildes Tier, von dem ihr (schon) gehört habt,  
 das alle überall fürchten, die Großen und die Kleinen;  
 und wegen dieses Tieres, das der heilige Mann bemerkte,  
 nannte er ihn ‚Aioul‘, das finden wir (so) aufgezeichnet.<sup>2</sup>

Das Kind entwickelt sich in der Folge zu einem großen Kämpfer, dessen Lanze bekannt ist für ihre Festigkeit: „car il n'avoit plus forte en nul pais“ (*Aiol* V. 3271; „denn es gibt in keinem Land eine stärkere“).<sup>3</sup> Möglicherweise ergibt sich hieraus ein Zusammenhang: Auf die unzerbrechliche Lanze des Eaumont wird der Name eines Helden übertragen, dessen Lanze wegen eben dieser Eigenschaft gerühmt wird. Gleiches dürfte dann für die *hante d'aiol* („Lanze des Aiöl“) aus der *Entrée d'Espagne* gelten (*EEsp* V. 12635).<sup>4</sup>

Bislang ist die Forschung zumeist davon ausgegangen, dass es sich bei afrz. *aiol* um ein Appellativum handelt, das eine exotische Holzart bezeichnet. Damit würde sich ein Zusammenhang mit der *Chanson d'Aiol* auf den ersten Blick erledigen. Allerdings bereitet das Verständnis des eben zitierten Abschnitts einige Schwierigkeit, die nicht zuletzt auch damit zusammenhängt, dass der Text nur in einer einzigen Handschrift (BN fr. 25516) überliefert ist. Zweifel an der Lesart *aiels* meldete etwa schon Wendelin Förster in seiner *editio princeps* an. Er liest bzw. emendiert zu *aiuls*.<sup>5</sup> François Godefroy setzt in seinem Wörterbuch für *aiant* die Form *aiaut* an (Godefroy 1881: 193 s. v. *aiol*). Der *opinio communis* zufolge handelt es sich dabei um einen, sonst im Altfranzösischen nicht weiter belegten Schlangennamen.<sup>6</sup> Dieser tritt in der *Chanson* in unterschiedlicher Form auf: *aiels* (Pl.),

2 Ich verdanke die deutsche Übersetzung der Verse und Hilfestellung bei allen anderen Übersetzungen aus dem Altfranzösischen meinem gelehrten Freund Bernhard Teuber. Für eine Übersetzung ins Englische vgl. Malicote/Hartman (2014: 2).

3 Die Stärke der Lanze verdankt sich auch der Tatsache, dass sie gedreht (*torte*) und gehärtet (*enfumee* eigentlich „geräuchert“) ist (*Aiol* V. 542, 724, 738, 893); vgl. Foerster (1876–1882: XXVII).

4 Vom Herausgeber des Textes wurde *aiol* dagegen appellativisch aufgefasst (Thomas 1916: 2 und 301).

5 Foerster (1876–1882: 424). Ein Blick in die Handschrift spricht eher für *aiels*.

6 Vgl. Tobler/Lommatzsch (1925: 250 s. v. *aiol*); Skårup (1987: 47–48). Paulin Paris erwägt Bezug zu lat. *anguis* „Schlange“, *anguilla* „Aal“ bzw. den Eigennamen Aigulphus, frz. Aioul, einem heilig gespro-



*aiant* (Sg.) und davon abgeleitet als *aioul* (= Name des Protagonisten, der in dieser Form nur hier belegt ist). Ansonsten überwiegt *aiol(s)*; 5 x sind auch *aious* und *aiant* überliefert (vgl. Ardouin 2016: 2 und 722–724). Da zwischen *aiant* und *aiol/aioul* kein formaler Zusammenhang besteht, ist eine Fehllesung <nt> für <ul> nicht auszuschließen.

Bernhard Teuber, den ich zu dieser schwierigen Stelle konsultiert habe, hat mich auf die Möglichkeit einer alternativen Deutung aufmerksam gemacht hat. Demzufolge würde Vers 63 nicht nur die ‚wilden Tiere‘ näher spezifizieren (= Nattern und Schlangen), sondern auch den ‚Laubwald‘ (= Aiol).<sup>7</sup> Der Zusammenhang der Verse 64 und 65 wäre im Sinne eines *Apokoinu* so zu verstehen, dass der Einsiedler zuerst neben dem Kind den Baum bemerkt und dann das wilde Tier. Benannt würde der Junge nicht nach dieser bedrohlichen Bestie, sondern nach dem starken, das Kinde schützenden (?) ‚Aiol‘-Baum. Diese Interpretation ließe sich auch für das Verständnis einer späteren Stelle fruchtbar machen: „Volentiers te fis(t) bien et te levai, / Je te mis non Aiol, si t’apelai / Por amor de l’aiant c’o toi trovai“ (*Aiol* V. 451–453; „Gern habe ich dir Gutes getan und dich [vom Boden] aufgehoben / Ich gab dir den Namen ‚Aiol‘, so benannte ich dich / Aus Liebe zum ‚Aiant‘ [bzw. ‚Aiaul‘], den ich bei dir gefunden habe“).<sup>8</sup> Dass die Namensgebung aus ‚Liebe‘ zu einem Schlangengeheuer erfolgen sollte, kann deutlich weniger Plausibilität für sich in Anspruch nehmen als die Annahme, der Name wäre auf den schützenden ‚Aiol‘-Baum bezogen.

Neben *fust aiol* (L3 und P3) begegnen im Zusammenhang mit der Lanze des Eaumont ferner *fus dal* (Ch), *fust ‘al* (L2), und *fust daul* (V6). Für die anschließend zu besprechende Lanze des Ulien sind überliefert *fust daul* (Ch, L3, W), *fust d’al* (H), *fust daol* (P2), *fust dauoille* (V6). Diese unterschiedlichen Bezeichnungen in eins nehmend (Skårup 1987: 50) listet Povl Skårup sechs verschiedene, z. T. durchaus abenteuerliche Vorschläge zur Erklärung von *aiol* etc. auf und fügt selbst eine siebte an.

1. frz. *ajonc* „Stechginster“ (*Ulex europaeus*).<sup>9</sup> Es handelt sich hierbei um einen zumeist ein bis zwei Meter hohen, dicht verzweigten Strauch (Hegi 1924: 1190–1192), der zur Herstellung von Lanzenschäften völlig ungeeignet ist.
2. altfr. *alier*, fr. *alisier*<sup>10</sup> „Elsbeere“ (*Sorbus torminalis*).<sup>11</sup> Das Holz dieses in ganz Frankreich verbreiteten Baumes gehört zu den härtesten Europas. Es zeichnet sich zudem durch Zähigkeit, Spaltfestigkeit und Elastizität aus (Grosser 2011: 33–35; Gayer 1954: 113).
3. lat. *agolus* oder *agolum* „Hirtenstab“.<sup>12</sup>
4. dt. *Ahorn* (Thomas 1913: 301; vgl. Skårup 1987: 51), insbesondere der Feldahorn, *Acer campestre*, daneben auch der in Frankreich seltenere Bergahorn, *A. pseudoplatanus*, sowie der Spitzahorn, *A. platanoides*, der ein hartes und zähes Holz liefert (Grosser/

---

chenen Abt des Klosters Lerin aus dem 7. Jahrhundert (Leclerc 1852: 275; vgl. auch Normand/Raynaud 1877: 324; Skårup 1987: 47; Ardouin 2016: 2 und 625).

7 Die Form *aiails* wäre hierbei unter Annahme einer Velarisierung als Plural zu *aiol* aufgefasst.

8 Vgl. die englische Übersetzung bei Malicote/Hartman (2014: 12).

9 Skårup (1987: 50–51); vgl. Godefroy (1881: 207 s. v. *ajou*); Wartburg u. a. (1965: 194 s. v. *bugrane*), (1970–2002: 187 s. v. *\*arg*); Imbs (1973: 403); Rey u. a. (1995: 41); Meyer-Lübke (1992: 373, Nr. 4579).

10 Godefroy (1881: 223); Wartburg u. a. (1969–1983: 318 s. v. *\*alika*); Imbs (1973: 527); Rey u. a. (1995: 46); Meyer-Lübke (1992: 27, Nr. 345 a).

11 Unger (Hg.) (1860: XII); Hødnebo (1972: 27); de Vries (1962: 3); vgl. Skårup (1987: 51).

12 Diefenbach (1857: 18); du Cange u. a. (1883: 145); Kalkar (1881–1885: 42); vgl. Skårup (1987: 51).

Ehmcke 2015: 49–51; Gayer 1954: 99). Wie die Chanson zu dem deutschen Wort käme, bleibt dabei völlig unklar.

5. lat. *laburnum* „Goldregen“ (*Laburnum anagyroides*),<sup>13</sup> dessen Holz sich ebenfalls durch große Härte auszeichnet (Hegi u. a. 1924: 1162; Marzell 1972: 1133). Unklar bleibt der sprachliche Zusammenhang, da weder das lat. Wort noch die davon abgeleiteten Formen in den späteren romanischen Sprachen wie tosk. *avorn(i)o*, lomb. *avorniel*, frz. *aubier*, *aubour* etc. größere Ähnlichkeiten mit den Holzbezeichnungen der Chanson zeigen.<sup>14</sup>
6. arabisch *oud* (‘ūd oder ‘wd) „Holz“, speziell das Holz des Adlerholzbaums, auch Aloeholz etc. genannt (*Aquilaria malaccensis*).<sup>15</sup> Das Holz dieses in Südostasien beheimateten Baums ist in gesundem Zustand hell und weich, wird aber infolge von Verletzung dunkel, hart und schwer. Seit dem Altertum wird es bis heute wegen seines kostbaren, wohlriechenden Harzes, das sich Verletzungen verdankt, überaus geschätzt (Hegi 1926: 700; Takler 2015: 20–29).
7. Skårup selbst verweist auf das hebräische Wort ‘ayil [איל] „grosser, mächtiger Baum, wie Eiche, Terebinthe, Palme“.<sup>16</sup> Allerdings bleibt auch hierbei völlig offen, auf welchen Wegen das Wort in den altfranzösischen Text gelangt sein sollte.

Unklar bleibt vor allem, in welchem Zusammenhang die unterschiedlichen Holzbezeichnungen stehen. Nach landläufiger Auffassung können sie alle in einen Topf geworfen werden. Da ein lautgesetzlicher Zusammenhang nicht auszumachen ist, bleibt nur die Annahme von Verschreibungen oder Fehlesungen. Welche Bezeichnung als die ursprünglichste anzusetzen ist, muss dabei letztlich offen bleiben, auch wenn *aiol* vielleicht als *lectio difficilior* anzusehen ist. Zu erwägen wäre allerdings auch, ob man die Lanze des Eaumont nicht von der Lanze des Ulien getrennt halten sollte, auch wenn es in der Überlieferung zu Vermischungen gekommen ist. Erstere wäre die Lanze ‚aiol‘, also die Lanze des Aïol bzw. die Lanze aus *aiol*. Die Lanze des Ulien wäre dagegen die Lanze aus *aul*. Allerdings bleibt auch hier durchaus rätselhaft, was sich hinter *aul* verbergen könnte. Sprachlich am nächsten käme frz. *aulne* „Erle“ (*Alnus glutinosa*),<sup>17</sup> jedoch zeichnet sich Erlenholz überhaupt nicht durch die Eigenschaften aus, die dem Holz hier zugeschrieben werden. Es ist weich, leicht und nur wenig fest bzw. tragfähig (Grosser 2003: 52) und daher zur Herstellung von Lanzenschäften völlig ungeeignet. Zu erwägen wäre allenfalls, ob in dem altfranzösischen Wort vielleicht eine Bezeichnung der Steineiche (*Quercus ilex*) steckt, wie etwa valencianisch *aulina* nahelegen könnte (Meyer-Lübke 1992: 355, Nr. 4263). Das Holz der Steineiche weist jedenfalls eine außergewöhnliche Härte auf (Hegi u. a. 1957: 229).

Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass die jüngere Redaktion (B/b) der *Karlamagnúss saga* aus dem 14. Jh. das *aiol* der A-Redaktion durch *qlr* „Erle“ ersetzt:

13 Auch dieser Vorschlag geht auf Antoine Thomas zurück (Thomas 1913: 2, 301); vgl. Skårup (1987: 51).

14 Wartburg u. a. (1965: 109–110 s. v. *cytise*); Imbs (1974: 900 s. v. *aubier*); Rey u. a. (1995: 141 s. v. *aubier*); Meyer-Lübke (1992: 26, Nr. 329; 391, Nr. 4815).

15 Brandin (1923–1925: 206); Wartburg u. a. (1967: 195 s. v. ‘ūd); Newth (1989: 209); vgl. Skårup (1987: 51).

16 Skårup (1987: 52); vgl. Köhler/Baumgartner (1953: 37); Vogt (1971: 41); Gesenius u. a. (1987: 46); Aartun (1991: 10); Dietrich/Arnet u. a. (2013: 22). Im Alten Testament ist dieses Wort bei Jesaja (1,29, 57,5 und 61,3) und möglicherweise bei Hesekiel (31,14) bezeugt.

17 Meyer-Lübke (1992: 29, Nr. 376); Imbs (1974: 929–930); Rey u. a. (1995: 143).

Flýr Jamund nú sem sá fríði hestr mátti aftaka, ríðandi ofan með einum litlum hamri, ok hefir með sér lúðrinn hvella ok sverðit góða ok et digrasta spjót, svá seigt ok hart, at eigi kunni brotna, segist at skaptit væri af þeim viði er ölr kallast (*KlmB*<sup>x</sup> 196.34–38).

Jamund flieht nun so rasch es sein tüchtiges Pferd ermöglicht, einen kleinen Hang hinab reitend. Bei sich hatte er ein lautes Kriegshorn und das gute Schwert und die dickste Lanze, so zäh und hart, dass sie nicht brechen konnte. Es heißt, dass der Schaft aus dem Holz gefertigt war, das ‚Erle‘ genannt wird.

Dieser Befund spricht dafür, dass der Redaktor der B-Redaktion Zugang zu einem Manuskript der *Chanson d’Aspremont* mit der Lesart *fust d’aul* hatte, die er offensichtlich als Bezeichnung der Erle auffasste.

## 2. *dand*

Zu Jamunds Lanze gibt es in der *Karlamagnúss saga* an späterer Stelle eine Art von Dublette. Dort geht es um die Lanze des Heiden Ulien:

Spjótskapt hans var or Affrikalandi, þess viðar er Affrikamenn kalla *dand*, þessi viðr kann varla bogna né brotna. Spjót hans var ok it hvassasta. [*Klm* 350.3–4; die Hs. AM 180 a fol hat hier als Variante *dant*].<sup>18</sup>

Seine Lanzenschaft war aus Afrika, aus dem Holz, das die Afrikaner ‚Dand‘ nennen. Dieses Holz kann sich kaum biegen noch brechen. Seine Lanze war auch die schärfste.

Zugrunde liegt auch hier wieder die *Chanson d’Aspremont*, die an späterer Stelle den Ulien ebenfalls eine Lanze aus afrikanischem Holz schwingen lässt:

Bibl. Bodmer 11 (13. Jh.)

- [12] Entre ses paumes sa hanste brandissant
- [13] Dun fust daufrique qui nert mie freinant.
- [14] Le fust *daul* lapelent li auquant (*AspCh* fol. 60vb).

Zwischen seinen Händen schwingt er seine Lanze aus einem afrikanischen Holz, das nicht brechen wird. ‚Aul‘-Holz nennen es manche.

Pal. lat. 1971 (13. Jh.)

- [25] Entre ses paumes sa hante brandisant.
- [26] Fust *dal* lapelleit celle gent mescreant
- [27] Lante fut reide et le fer fu trenchant (*AspH* fol. 91v; vgl. Monfrin 1958: 398).

Zwischen seinen Händen schwingt er seine Lanze. ‚Al‘-Holz nannte es dieses ungläubige Volk. Die Lanze war stark und das Eisen war scharf.

BL Add 35289 (13. Jh.)

- [39] Entre ses maíns sa hanste paumeant
- [40] Dun fust daufrike qui nert mie freinant.

---

18 In der B-Version der *Karlamagnús saga* sowie der dänischen *Karl Magnus’ Krønike* fehlt der Hinweis auf die Lanze (*KMKr(1480)* 158, *KMKr(1509)* 159, *KMKr(1534)* 159).



[1] Fust *daul* lapelent cele gent mescreant.

[2] Redde fu la hanste. & <le> fer <fu> trenchant (*AspL3* fol. 48rb–va).

Zwischen seinen Händen schwingt er seine Lanze  
aus einem afrikanischen Holz, das nicht brechen wird.  
,Aul'-Holz nennt es dieses ungläubige Volk (= Sarazenen).  
Stark war die Lanze und das Eisen war scharf.

BN fr. 25529 (13. Jh.)

[16] Entre ses mains sa hante paumoiant

[17] dun fust daufrique qui nest mie fraignant,

[18] le fust *daol* lapelent li auqant,

[19] la hante ot roide et le fer ot trenchant (*AspP2* fol. 67vb).<sup>19</sup>

Zwischen seinen Händen schwingt er seine Lanze  
aus einem afrikanischen Holz, das nicht bricht.  
,Aol'-Holz nennen es manche,  
eine starre Lanze hatte er und ein scharfes Eisen.

Biblioteca Merciana ms. fr. VI (14. Jh.)

[5] Entre ses mans sa aste palmoiant.

[6] Dun fust dafriche chí non ert mie fraiant.

[7] Fust *dauoille* lapelle celle gent miscreant (*AspV6* fol 56va).

Zwischen seinen Händen schwingt er seine Lanze  
aus einem afrikanischen Holz, das nicht brechen wird.  
,Auoille'-Holz nennt es dieses ungläubige Volk.

UL [Wollaton Hall] LM6 (ca. 1200–1250)<sup>20</sup>

Entre ses palmes sa hanste brandissant

D'un fust d'Alfrique qui n'est mie fragrant;

Fust *d'aul* l'apelent cele gent mescreant (*AspW* V. 8739–8741).

Zwischen seinen Händen schwingt er seine Lanze  
aus einem afrikanischen Holz, das nicht bricht.  
,Aul'-Holz nennt es dieses ungläubige Volk.

Auch hier tritt der Name des Holzes in unterschiedlichen Lesarten auf. Naheliegender ist, dass *dand/dant* die Lesart *daul* zugrunde liegt. Die Präposition *d* wurde dabei als Bestandteil der Holzbezeichnung aufgefasst. Die Graphen <n> und <u> sind handschriftlich leicht zu verwechseln; der Graph <l> leichter als <t> denn als <d>, so dass die Variante *dant* in AM 180 a fol als die ursprünglichere Lesart gelten darf.

Leider gibt es meines Wissens bis heute keine stemmatisch gestützte Edition der *Chanson d'Aspremont*.<sup>21</sup> Dies macht es praktisch unmöglich, die unterschiedlichen Lesarten zu priorisieren. Allein auf die neun Handschriften der *Chanson* bezogen, die beide Stellen mit

19 Vgl. Suard (2008: V. 8527–8530).

20 Diese Handschrift konnte ich nicht einsehen, weshalb der Text hier nach der Edition von Brandin wiedergegeben wird. Er findet sich in der Handschrift auf fol. 290r.

21 Robert Ernst Curtius' (1948: 447) bereits 1948 diesbezüglich geäußerter Wunsch „Eine kritische Ausgabe wäre sehr erwünscht. Aber werden wir sie erleben?“ (vgl. Heatt 1975–1980: 2, 21–22) blieb unerfüllt.

den Lanzen des Eaumont und des Ulien enthalten, lässt sich die Überlieferung in vier Gruppen einteilen:

1. drei Handschriften, in denen Hinweise auf die Holzart der Lanzen fehlen: L1, P5, V4.
2. eine Handschrift, die nur die Holzart der Lanze des Eaumont erwähnt: P3.
3. zwei Handschriften, die nur die Holzart der Lanze des Ulien nennen: P2, W.
4. drei Handschriften, in denen die Holzarten der beiden Lanzen aufgeführt werden: Ch, L3, V6.

Eine genaue Entsprechung zu *aiol* der *Karlamagnúss saga* findet sich nur in zwei Handschriften der Chanson: L3, P3. Dem Wort *dant* liegt dagegen mit einiger Wahrscheinlichkeit afrz. *d'aul* zugrunde. Diese Lesart findet sich in Ch, L3, V6 (hier allerdings für die Lanze des Eaumont) und W. Die Handschrift L3 stimmt dabei exakt mit dem Befund der A-Redaktion der *Karlamagnúss saga* überein<sup>22</sup> und macht dadurch die Annahme, der Redaktor hätte hier eigenständig unterschiedliche Lesarten zusammengefügt, obsolet. Zwar ergibt sich aus diesem Befund nicht zwingend, dass die Differenzierung zwischen einem *fust aiol* des Eaumont und einem *fust d'aul* des Ulien für die *Chanson d'Aspremont* als ursprünglich anzusehen ist, wie oben versuchsweise vorgeschlagen wurde, doch wäre es höchst verwunderlich, wenn sich die unterschiedlichen Holzbezeichnungen in einer Handschrift jeweils unterschiedlichen Fehllesungen ein und desselben zugrundeliegenden Wortes verdanken. Zudem sind die Holzbezeichnung der beiden Lanzen in den Handschriften, in denen sie zusammen genannt werden, nie identisch. Darüber hinaus fügt sich dieser Befund gut zu der gelegentlich vertretenen Ansicht, wonach die Saga eine frühere Form der *Chanson d'Aspremont* repräsentiere (Szogs 1931: 125–131; vgl. Hieatt 1975–1980: 2 und 21).

### 3. *linore*

Während in den übersetzten und originalen *Riddarasögur* exotische Holzarten von großer Härte zumeist im Zusammenhang mit dem Material von Lanzen aufgeführt werden, nennt die in der *Karlamagnúss saga* überlieferte Geschichte von Olif und Landres ein Werkzeug, das der Titelheld Landres anfertigt, um damit seine Mutter zu befreien, die er im Wald, eingemauert in ein Gebäude aus Stein, gefunden hat:

Hann gengr þá út í skóginn ok leitast um, ef hann mætti finna þat tré er *linore* [b: *livore*] kallast, en þat er svá hart sem hit harðasta járn. Gengr hann nú í einn myrkvan stað ok finnr skjótt þetta sama tré (*KlmB*<sup>x</sup> 69.10–12).

Dann geht er hinaus in den Wald und blickt sich um, ob er den Baum finden könnte, der ‚Linore‘ genannt wird, und dieser ist so hart wie das härteste Eisen. Er begibt sich nun an einen dunklen Ort und findet rasch diesen Baum.

Nach Auskunft der Wörterbücher liegt dem Lemma *linore/línori* bzw. *livore/lívor* ein afrz. *l'ivoire* „Elfenbein“ zugrunde, das zusammen mit dem Artikel als Name einer Baumart

22 Dieser Befund relativiert die Ansicht, wonach die Handschriften L2 und P2 der Quelle der *Karlamagnúss saga* am nächsten stünden (vgl. Hieatt 1975–1980: 2, 22).



missgedeutet worden wäre.<sup>23</sup> Dem Wort kommt insofern eine gewisse Bedeutung zu, als es auf eine französische Vorlage zu deuten scheint, während sonst die Einleitung der Erzählung davon spricht, es hätte ein aus Schottland stammender Text in englischer Sprache vorgelegen:

Fann þessa sögu herra Bjarni Erlingsson or Bjarkey ritaða ok sagða í ensku máli í Skotlandi (*Klmb<sup>x</sup>* 50.5–7).

Diese Saga entdeckte Herr Bjarni Erlingsson aus Bjarkey, geschrieben und erzählt in englischer Sprache in Schottland.

Auch sonst fehlt es nicht an Hinweisen, dass hier eine englische Vorlage übersetzt wurde (vgl. Skårup 1980: 71–73; Hieatt 1975–1980: 1, 163–165).

Dass dies jedoch nicht zutreffen kann, hat Povl Skårup überzeugend dargelegt. Ein solches Missverständnis wäre ja nur dann denkbar, wenn sich das Wort wirklich an entsprechender Stelle in entsprechendem Zusammenhang befunden hätte. Aber wie sollte das zugehen? Es ist ja doch höchst unwahrscheinlich, dass ein französischer Dichter *ivoire* für den Namen eines Baumes hielt und als solchen in seine Geschichte einbaute. Auch spricht wenig dafür, dass der Übersetzer die ganze Baumgeschichte selbst hinzuerfand und dabei ein ihm völlig unbekanntes Wort verwendete. Mit Skårup teile ich daher die Ansicht, dass in dem zugrundeliegenden Text von einer Baumart die Rede war, die den beschriebenen Eigenschaften – hart und im Schatten des Waldes wachsend – entsprach. Nun gibt es allerdings nach Skårups Meinung keinen altfranzösischen Baumnamen, der als *linore* oder *livore* hätte fehlgelesen werden können. Nachdem aber die *l'ivoire*-These aufgegeben werden muss, entfällt für ihn jeder Grund, das Wort als Fingerzeig auf eine französische Vorlage zu verstehen (Skårup 1980: 72).

Skårup unternimmt den Versuch, das Wort auf mengl. Baumnamen zurückzuführen und diskutiert und verwirft *linde* „Linde“, *ok, oke, ook* „Eiche“, *eben(us)* „Eibe“ und *holin tre* „Christdorn“. Am wahrscheinlichsten hält er, dass *linore/livore* auf mengl. *iw tre* „Eibe“ beruht. Diese auf den ersten Blick vielleicht recht abenteuerlich anmutende Herleitung erklärt sich nach Skårup wie folgt:

*i* eller snarere stort *I* kunne fejl læses som *l*; *w* kunne skrives enten med runen *wyn*, der ligner *y* og *þ*, ellr med *w* = dobbelt *v* i ligatur, den sidste kunne fejl læses som *i* + enkelt *v*; og *tr* skrevet sammen kunne læses som *or* (Skårup 1980: 73).

<i> oder eher großes <I> könnte als <l> verlesen worden sein; <w> könnte entweder mit der Rune *wyn* [p] geschrieben worden sein, die <y> und <þ> ähnelt, oder mit <w> = doppeltes <v> in Ligatur, letztere könnte als <i> + einfaches <v> verlesen worden sein; und zusammengeschiedenes <cr> könnte als <or> gelesen worden sein.

Für gänzlich ausgeschlossen halte ich dies zwar nicht, doch glaube ich mit einer überzeugenderen Lösung aufwarten zu können. Meiner Ansicht nach liegt hier die entstellte Form der Bezeichnung des Lorbeerbaums (*Laurus nobilis*) vor (Hegi 1919: 11–12). Man

23 Vgl. Holthausen (1948: 182); Alexander Jóhannesson (1956: 1075); Hødnebo (1972: 228); Heggstad/Hødnebo/Simensen (1975: 274); de Vries (1962: 359); Ásgeir Blöndal Magnússon (1989: 568). Hieatt erwägt eine Verwechslung von lat. *eburnus* „Elfenbein“ mit lat. *ebenum* „Ebenholz“ (Hieatt 1975–1980: 1, 211, Anm. 2).

dürfte schwerlich eine Baumart finden, die besser zu der Beschreibung der Saga passt und deren Name vergleichbare Ähnlichkeit mit *linore/livore* aufzuweisen hat. Dies gilt vielleicht etwas weniger für afrz. *lor*,<sup>24</sup> aber ganz sicher für die anglo-normannische bzw. mengl. Bezeichnung des Baumes, die einen überaus großen Variantenreichtum aufweist: *lorer*, *lor(e)ir*, *lorrer* (Stone/Rothwell/Evans 1983: 392), *lor(r)e*, *lorel(le)*, *loriel*, *lorialle*, *lariol*, *lorer(e)*, *lorier(e)*, *lor(ri)*, *lor(r)ei*, *lorrai* etc., um nur die Formen mit ‚o‘ aufzuführen (Kurath/Kuhn 1973: 724–726). Meines Erachtens hat eines dieser Wörter Pate gestanden. Die Entstellung könnte einem Kopisten so gut unterlaufen sein wie dem Übersetzer, da es sich hier in erster Linie um ein graphisches und nicht ein semantisches Missverständnis zu handeln scheint.

#### 4. Fazit

Obwohl weder *aiol* noch *dant* und *linore* dauerhaft im isländischen Wortschatz Fuß fassen konnten, lohnt gleichwohl ein genauerer Blick auf diese ‚Eintagsfliegen‘. Anhand von *aiol* und *dand* lässt sich zeigen, dass die A-Redaktion der *Karlamagnúss saga* auf einer französischen Vorlage beruhen muss, die für die Lanzen des Eaumont und des Ulien zwei unterschiedliche Holzbezeichnungen überliefert und der Überlieferung in L3 nahesteht. Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass dieser Befund zur ältesten Schicht der Chanson gehört. Ferner legt die Variante *qlr* der B-Redaktion nahe, dass deren Redaktor unabhängig von der A-Redaktion auf eine französische Vorlage mit der Lesart *rust d’aul* zurückgegriffen hat. Die Holzbezeichnung *linore* schließlich fügt einen weiteren Baustein zur Annahme, dass der *Ólifs þáttur ok Landrés* der *Karlamagnúss saga* auf einer englischen Vorlage beruhe.

## Bibliographie

### Siglen

*Aiol* = *Aiol* → Ardouin (2016)

*Asp* = *La Chanson d’Aspremont*<sup>25</sup>

Ch: Cologny, Bibl. Bodmer 11 (13. Jh.)

H: Vatikan, Palat. Lat. 1971 (13. Jh.)

L1: London, BL Royal MS 15 E VI (1444–1445)

L2: London, BL Lansdowne MS 782 (ca. 1240–1250)

L3: London, BL Add 35289 (13. Jh.) → de Mandach (1980)

P2: BN fr. 25529 (13. Jh.) → Suard (2008)

P3: Paris, BN fr. 1598 (14. Jh.)

P5: Paris, BN Nouv. acq. fr. 10039 (14. Jh.)

V4: Venedig, Biblioteca Merciana ms. fr. IV (Ende 13. Jh.)

V6: Venedig, Biblioteca Merciana ms. fr. VI (14. Jh.)

W: Nottingham, UL [Wollaton Hall] LM6 (ca. 1200–1250) → Brandin (1921)

*EEsp* = *L’Entrée d’Espagne* → Thomas (1913)

*Klm* = *Karlamagnúss saga* → Unger (1860)

*KlmA*: AM 180 c fol (ca. 1400)

24 Godefroy (1888: 31); Wartburg u. a. (1950: 208–209); Tobler/Lommatzsch (1963: 652); Meyer-Lübke (1992: 401, Nr. 4943).

25 Die Handschriftensiglen beruhen auf de Mandach (1975: 151–160).

- KlmB<sup>x</sup>*: AM 180 d fol<sup>x</sup> (ca. 1700)  
*KMKr* = *Karl Magnus' Krønike* → Hjorth (1960)  
*KMKr(1480)*: Holm Vu 82 (1480)  
*KMKr(1509)*: Fragment von Gotfred af Ghemens Druck (ca. 1509)  
*KMKr(1534)*: Christiern Pedersens Druck (1534)  
*Rém<sup>x</sup>* = *Rémundar saga keisararsonar* → Broberg (1909–1912)  
*Saulus* = *Sáluss saga ok Nikanórs* → Loth (1963)

### Primärliteratur

- Ardouin, Jean-Marie (Hg.) (2016). *Aiol. Chanson de geste (XII<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles). Éditée [...] d'après le manuscrit unique BnF fr: 25516. 1. Introduction – Bibliographie – Aiol; 2. Notes et commentaires – Index – Glossaire (= Les classiques français du Moyen Âge 176). Paris: Champion.*
- Brandin Louis (Hg.) (1923–1924). *La Chanson d'Aspremont. Chanson de geste du XII<sup>e</sup> siècle. Text du manuscrit de Wollaton Hall. 2 Bde. (= Les classiques français du Moyen Âge 19 und 25). 10. durchges. Aufl. Paris: Champion.*
- Broberg, Sven Grén (Hg.) (1909–1912). *Rémundar saga keisararsonar* (= Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur 38). Kopenhagen: Møller.
- Foerster, Wendelin (Hg.) (1876–1882). *Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille. Zwei altfranzösische Heldengedichte, mit Anmerkungen und Glossar und einem Anhang: Die Fragmente des mittelniederländischen Aiol, herausgegeben von Prof. Dr. J. Verdam. Heilbronn: Henninger.*
- Hjorth, Lindegård (Hg.) (1960). *Karl Magnus' Krønike*. Kopenhagen: Schultz.
- Loth, Agnete (Hg.) (1963). *Late Medieval Icelandic Romances 1* (= Editiones Arnamagnæanæ, Series B, 20). Kopenhagen: Munksgaard.
- de Mandach, André (Hg.) (1975, 1980). *Chanson d'Aspremont. Manuscrit venise vi et textes anglo-normands inédits British Museum Additional 35289 et Cheltenham 26119. A. Les cours d'Agoland et de Charlemagne. B.–C. La guerre contre Agoland. Naissance et développement de la chanson de geste en Europe 3–4* (= Publications romanes et françaises 134, 156). Genf: Droz.
- Suard, François (Hg./Übers.) (2008). *Aspremont. Chanson de geste du XIII<sup>e</sup> siècle. Présentation, édition et traduction d'après le manuscrit 25529 de la BNF* (= Champion classiques: Moyen Âge 23). Paris: Champion.
- Thomas, Antoine (Hg.) (1913). *L'entrée d'Espagne. Chanson de geste franco-italienne publiée d'après le manuscrit unique de Venise. 2 Bde. (= Société des anciens textes français 61). Paris: Didot.*
- Unger, C[hristian] R[ichard] (Hg.) (1860). *Karlamagnus saga ok kappa hans: Fortællinger om Keiser Karl Magnus og hans Jævninger i norsk Bearbejdelse fra det trettende Aarhundrede*. Christiania: Jensen.

### Sekundärliteratur

- Aartun, Kjell (1991). *Studien zur ugaritischen Lexikographie. Mit kultur- und religionsgeschichtlichen Parallelen. 1.: Bäume, Tiere, Gerüche, Götterepitheta, Götternamen, Verbalbegriffe*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Alexander Jóhannesson (1956). *Isländisches etymologisches Wörterbuch*. Bern: Francke.
- Ásgeir Blöndal Magnússon (1989). *Íslensk orðsifjabók*. 2. verb. Aufl. O. O.: Orðabók Háskólans.
- du Cange, Charles du Fresne u. a. (1883). *Glossarium mediæ et infimæ latinitatis* 1. Niort: Favre.
- Curtius, Robert Ernst (1948). „Über die altfranzösische Epik II“. In: *Romanische Forschungen* 61, S. 421–460.
- Diefenbach, Laurentius (1857). *Glossarium latino-germanicum mediæ et infimæ latinitatis*. Frankfurt am Main: Baer.



- Dietrich, Walter u. a. (2013). *Konzise und aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament*. Leiden und Boston: Brill.
- Fischer, Frank (1909). *Die Lehnwörter im Altwestnordischen* (= Palaestra 85). Berlin: Mayer & Müller.
- Gayer, Sigmund (1954). *Die Holzarten und ihre Verwendung in der Technik*. 7., verb. und erw. Aufl. Leipzig: Fachbuchverlag.
- Gesenius, Wilhelm u. a. (1987). *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* 1. 18. Auflage. Berlin u. a.: Springer.
- Godefroy, Frédéric (1881, 1888). *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*. Bde. 1 und 5. Paris: Vieweg.
- Grosser, Dietger/Ehmcke, Gabriele (2015). „Das Holz des Feldahorns – Eigenschaften und Verwendung“. In: Schmidt, Olaf/Wauer, Alexandra/Schwab, Carina (Hg.). *Beiträge zum Feldahorn* (= Berichte der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Wissen 77). Freising: LWF, S. 46–52.
- Grosser, Dietger (2011). „Das Holz der Elsbeere – Eigenschaften und Verwendung“. In: Schmidt, Olaf/Wauer, Alexandra/Schwab, Carina (Hg.). *Beiträge zur Elsbeere* (= Berichte der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Wissen 67). Freising: LWF, S. 29–36.
- Grosser, Dietger (2003). „Das Holz der Schwarzerle – Eigenschaften und Verwendung“. In: Schmidt, Olaf/Hamberger, Joachim (Hg.). *Beiträge zur Schwarzerle* (= Berichte der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Wissen 42). Freising: LWF, S. 51–55.
- Heggstad, Leiv/Hødnebo, Finn/Simensen, Erik (1975). *Norrøn ordbok*. 3. Aufl. Oslo: Det Norske Samlaget.
- Hegi, Gustav u. a. (1957). *Illustrierte Flora von Mittel-Europa*. Bd. 3:1. 2., völlig Neubearb. Aufl. München: Hanser.
- Hegi, Gustav (1919, 1924, 1926). *Illustrierte Flora von Mittel-Europa*. Bde. 4:1, 4:3 und 5:2. München: Hanser.
- Heizmann, Wilhelm (2005). „Orangen und Zitronen im alten Island? Das *eyjarepli* der *Kirjalax saga*“. In: Seiler, Thomas (Hg.), *Herzort Island. Aufsätze zur isländischen Literatur- und Kulturgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Gert Kreutzer*. Lüdenscheid: Seltmann + Söhne, S. 42–48.
- Heizmann, Wilhelm (2000). „Antikes Strandgut auf Island: Beblonas, die heiligen Orakelbäume der Inder“. In: Paul, Fritz u. a. (Hg.). *Arbeiten zur Skandinavistik. 13. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik 29.7.–3.8. 1997 in Lysebu (Oslo)* (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 45). Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, S. 171–180.
- Heizmann, Wilhelm (1999 a). „Der altnorwegische Pflanzennamen *akrdái*“. In: Eggers, Eckhard/Becker, Joachim/Udolph, Jürgen (Hg.). *Florilegium Linguisticum. Festschrift für Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, S. 179–198.
- Heizmann, Wilhelm (1999 b). „Die Nahrung des Täufers in der *Jóns saga baptista*: Wort- und kulturgeschichtliche Anmerkungen zum altisländischen Pflanzennamen *buxhorn* (*Ceratonia siliqua* L.)“. In: Schmidt-Wiegand, Ruth (Hg.). „*Wörter und Sachen*“ als methodisches Prinzip und Forschungsrichtung. 2 Bde. (= Germanistische Linguistik 145–146). Hildesheim u. a.: Olms, I, S. 163–184.
- Heizmann, Wilhelm (1997). „Die Heilpflanze des Podalirius“. In: Bergljót Soffía Kristjánsdóttir/Springborg, Peter (Hg.). *Frejas psalter. En psalter i 40 afdelinger til brug for Jonna Louis-Jensen*. 2., durchges. u. verm. Aufl. Kopenhagen: Det arnamagnæanske Institut, S. 70–76.
- Heizmann, Wilhelm (1993). *Wörterbuch der Pflanzennamen im Altwestnordischen* (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 7). Berlin und New York: De Gruyter.
- Heizmann, Wilhelm (1990). „Folgenreiche Fehlleistungen: Probleme der sprachlichen und kulturellen Fremdheit am Beispiel von *Stjórn*“. In: Iwasaki, Eijirō (Hg.). *Begegnung mit dem „Fremden“*. Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990. 11 Bde. München: iudicium, XI, S. 339–348.

- Hieatt, Constance B. (Übers.) (1975–1980). *Karlamagnús Saga. The Saga of Charlemagne and his Heroes*. 3 Bde. (= Mediaeval Sources in Translation 13, 17 und 25). Toronto: The Pontifical Institute of Medieval Studies.
- Hødnebo, Finn (1972). *Rettelser og Tillegg* (= Johan Fritzner, Ordbog over Det gamle norske Sprog 4). Oslo, Bergen und Tromsø: Universitetsforlaget.
- Holthausen, Ferdinand (1948). *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altnordischen (Altnorwegisch-isländischen) einschließlich der Lehn- und Fremdwörter sowie der Eigennamen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Imbs, Paul (1973, 1974). *Trésor de la langue française*. Bde. 2 und 3. Paris: Gallimard.
- Kalkar, Otto (1881–1885). *Ordbog til det ældre danske sprog (1300–1700)*. Bd. 1. Kopenhagen: Thiele.
- Köhler, Ludwig/Baumgartner, Walter (1953). *Lexicon in Veteris Testamenti libros*. Leiden: Brill.
- Kurath, Hans/Kuhn, Sherman M. (1973). *Middle English Dictionary I–L*. Ann Arbor und London: University of Michigan Press.
- Leclerc, Joseph-Victor (Hg.) (1852). *Histoire littéraire de la France*. Bd. 22. Paris: Didot.
- Malicote, Sandra C./Hartman, A. Richard (Übers.) (2014). *Aiol. A Chanson de Geste*. New York: Italica Press.
- Marzell, Heinrich u. a. (1972). *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*. Bd. 2. Leipzig: Hirzel.
- Meyer-Lübke, Wilhelm (1992). *Romanisches etymologisches Wörterbuch* (= Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher 3. Reihe: Wörterbücher 3). 6., unv. Aufl. d. 3., vollständ. Neubearb. Aufl. 1935. Heidelberg: Winter.
- Monfrin, Jacques (1958). „Fragments de la chanson d’Aspremont conservés en Italie“. In: *Romania* 79, S. 376–409.
- Newth, Michael A. (Übers.) (1989). *The Song of Aspremont (La chanson d’Aspremont)* (= Garland Library of Medieval Literature, Series B: 61). New York und London: Garland.
- Normand, Jacques/Raynaud, Gaston (Hg.) (1877). *AIOL. Chanson de geste publiée d’après le manuscrit unique de Paris*. Paris: Didot.
- Rey, Alan u. a. (1995). *Dictionnaire historique de la langue française*. 2 Bde. Neue Aufl. Paris: Robert.
- Skårup, Povl (1987). „Les mots ‘aiol’ dans des textes français, islandais et danois du moyen âge“. In: *(Pré)Publications* 108, S. 47–52.
- Skårup, Povl (1980). „Er Bevers saga og Olif & Landres oversat fra engelsk?“ In: *Gripla* 4, S. 65–75.
- Stone, Louise W./Rothwell, William/Evans, Dafydd (1983). *Anglo-Norman Dictionary*. Bd. 3 (= Publications of the Modern Humanities Research Association 8). London: The Modern Humanities Research Association.
- Szogs, Siegfried. (1931). *Aspremont. Entwicklungsgeschichte und Stellung innerhalb der Karlsgeste*. Halle an der Saale: Niemeyer.
- Takler, Lisa (2015). „Flüchtige Verbindungen und antimikrobielle Wirkung ausgewählter Harze und Balsame von A–J“. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien.
- Tobler, Adolf/Lommatzsch, Erhard (1925, 1963). *Altfranzösisches Wörterbuch*. Bde. 1 und 5. Wiesbaden: Steiner.
- Vogt, Ernestus (1971). *Lexicon linguae aramaicae veteris testamenti: documentis antiquis illustratum*. Rom: Pontificum Institutum Biblicum.
- de Vries, Jan (1962). *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 2., verb. Aufl. Leiden: Brill.
- Wartburg, Walther u. a. (1950, 1967, 1965, 1969–1983, 1970–2002). *Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*. Bde. 5, 19, 21, 24 und 25. Bâle: Zbinden.



